



Spionage an der Mauer: Personenschleusen

Der folgende Text gib den Kommentar auf der Tonspur des von Schülern erstellten Filmes wieder

„In der Nacht zum 13. August 1961 begann die streng geheime Aktion „Rose“. Rund 10000 bewaffnete Volks- und Grenzpolizisten sperrten unter Leitung Erich Honeckers die West-Sektoren Berlins ab. Die Sicherheitskräfte rissen entlang der innerstädtischen Demarkationslinie das Straßenpflaster auf, montierten die ersten Absperrungen und versahen diese mit Stacheldraht. Vor dem Brandenburger Tor versperrten bewaffnete Kampfgruppen der NVA den Durchgang nach Ost-Berlin. Dort, wo die Straßen noch offen waren, zogen bewaffnete Soldaten auf.

Wegen der dadurch entstandenen Abschottung von Ost und West wurden Schleusen innerhalb der Mauer errichtet, um trotzdem noch zu wissen, was auf der anderen Seite passierte, aber auch um die andere Regierung auszuspionieren, da von ihr eine große Gefahr auszugehen schien und die Angst bestand, es könne zu Angriffen oder Schlimmerem kommen. Zu sehen ist eine Agentenschleuse, auch Personenschleuse genannt, wodurch die Agenten von Ost nach West gelangten. Die Mauer gehörte auch auf ihrer West-Seite noch zur DDR. Deshalb hatte sie an einigen Stellen Türen. Grenzsoldaten konnten sie nur zu zweit öffnen, damit nicht einer von ihnen floh. So kamen sie ihrem Ziel näher, die Mauer auch auf westlicher Seite zu kontrollieren. Agenten gelangten jedoch auch auf dem Wege normaler Grenzkontrollen auf die andere Seite der Mauer. Durch das Ausführen eines besonderen Zeichens wusste der Grenzsoldat, dass es sich um einen Agenten aus den eigenen Reihen handelte.

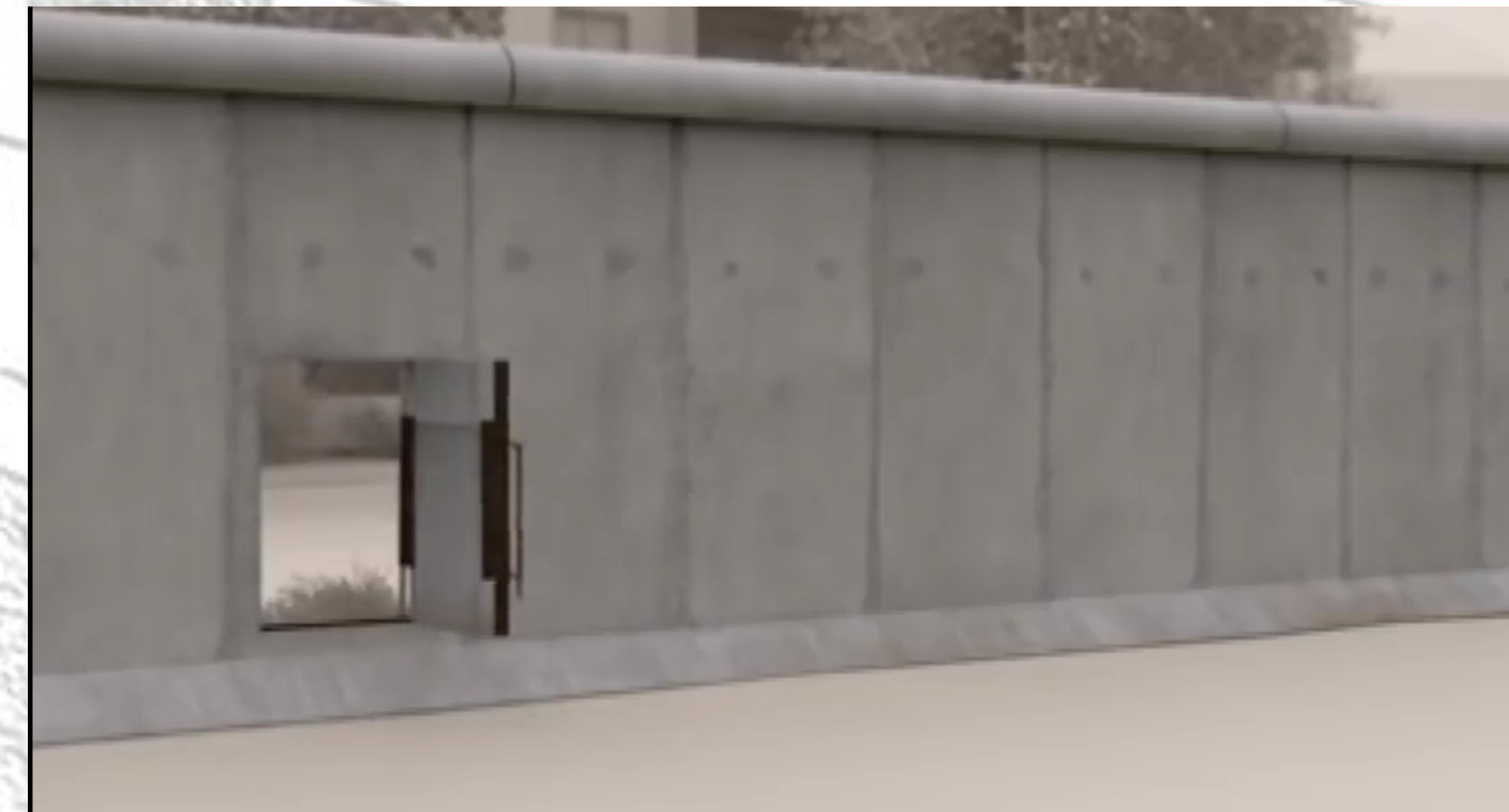
Nun wird, so gut es geht, ein solcher Spionagefall durch eine Gruppe Jugendlicher nachgestellt. Die Informationen zu diesem Fall sind aus Originaldokumenten entnommen (heute im BStU).

Der Agent Manfred Herbst hatte die Aufgabe bekommen, Informationen zu seiner Zielperson Rainer Müller abzuholen. Diese waren vor seinem Übertritt sorgfältig für ihn versteckt worden. Der Ort für das Versteck wurde ihm zuvor mitgeteilt.

Am Grenzübergang angekommen, wurden die Ausweispapiere kontrolliert und durch ein Geheimzeichen dem Grenzoffizier mitgeteilt, dass es sich um einen Agenten handelte. Dadurch wurde der Agent nicht unnötig von den Behörden kontrolliert und konnte ohne große Mühe die Grenze überqueren.

Durch die vorab übermittelten Informationen kannte der Agent den Wohnsitz wie auch die Tagesabläufe seiner Zielperson und konnte so mehr über sie in Erfahrung bringen. Jedes noch so kleine Detail wurde aufgeschrieben und vermerkt, da von der Zielperson potenziell große Gefahr ausging.

Selbst das Hinausschauen aus dem Fenster oder das Grüßen von Nachbarn wurde mit genauer Uhrzeit festgehalten. Auch ein Geschäftsessen der Zielperson stand in den Informationen des Agenten, sodass der Agent ihm auch dorthin folgte.“



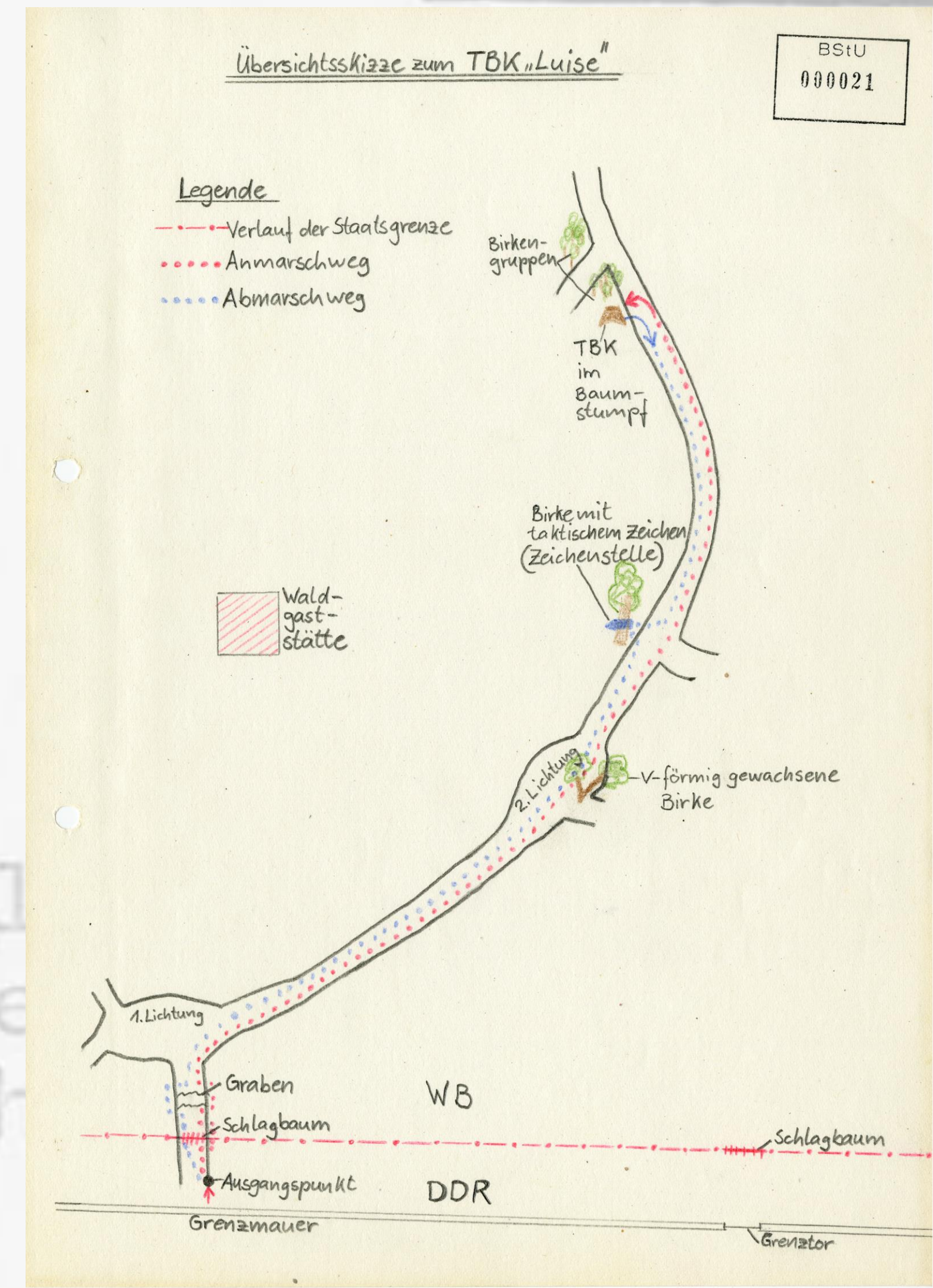
Scanne den QR-Code und sieh unseren Film über Schleusen, tote Briefkästen und Personenüberwachung im Bereich der Spandauer Mauer!



Marschskizze zum TBK "Luise"

Spionage an der Mauer: Tote Briefkästen

Ausgangspunkt:



BSU-Kopie

Das Ministerium für Staatssicherheit

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) fungierte sowohl als Geheimpolizei als auch als Nachrichtendienst der Deutschen Demokratischen Republik. Zu den Operationsbereichen des MfS gehörte auch der Auslandsgeheimdienst. Ziel der Auslandsoperationen und der Spionage waren unter anderem Westdeutschland und West-Berlin. Es wurde versucht, Informationen über die Regierung, Industrie und Forschung zu sammeln und die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik, z.B. durch gezielt gestreute Falschinformationen, zu manipulieren.

Tote Briefkästen

Tote Briefkästen sind Verstecke, in denen geheime Nachrichten oder kleine Gegenstände hinterlassen werden können. Ein toter Briefkasten (TBK) ist im Idealfall nur dem Absender und dem Empfänger bekannt. Zu Zeiten des Kalten Krieges wurden Tote Briefkästen zum Beispiel in der Nähe der Mauer auf der Westseite von Stasi-Spionen angelegt. Ein "Kundschafter des Friedens", wie Agenten der DDR genannt wurden, der in der Bundesrepublik tätig war, platzierte eine Nachricht oder einen Gegenstand im TBK. Später kam ein anderer Stasi-Mitarbeiter von der DDR aus über die Grenze und holte die Botschaft ab. Teilweise befand sich in der Umgebung des toten Briefkastens ein Zeichen, woran der Empfänger erkennen konnte, ob der TBK belegt war, ohne sich direkt zu ihm begeben zu müssen und dadurch unnötig Aufsehen zu erregen.



Marschskizze
zum TBK "Luise"

Ausgangspunkt: Staatsgrenze der DDR zu Westberlin

Nachdem Sie den Ausgangspunkt (siehe Skizze) verlassen haben, begeben Sie sich entlang des Waldweges und passieren einen über den Weg angebrachten Schlagbaum (tatsächlicher Grenzverlauf).

Wenige Meter danach überqueren Sie einen über den Weg führenden Graben. Anschließend gelangen Sie auf eine 1. Lichtung, auf der sich verschiedene Waldwege kreuzen.

Sie biegen in den nach rechts abzweigenden Waldweg ein (Bild 1 und 2). Dieser führt an mehreren, am linken Waldwegrand errichteten, Hochständen vorbei und mündet ca. 150 Meter von der 1. Lichtung entfernt auf eine 2. Lichtung (Bild 3 und 4). Sie überqueren diese Lichtung gerade aus und setzen Ihre Bewegung auf dem gegenüber weiterführenden Waldweg fort.

Markante Punkte auf der 2. Lichtung sind ein nach rechts abzweigender Weg und eine in diesem Bereich stehende v-förmig gewachsene Birke, an welcher verschiedenfarbige Pfeile als taktische Zeichen der britischen Besatzungstruppen angebracht sind (Bild 5).

Nach dem Passieren der 2. Lichtung steht nach ca. 25 Metern am linken Wegrand eine Birke mit taktischem Zeichen (blauer Pfeil), welches als Zeichenstelle dient (Bild 6).

Markanter Punkt an der Zeichenstelle ist ein Waldweg, der auf Höhe der Zeichenstelle nach rechts abzweigt.

Sie verbleiben auf den von Ihnen benutzten Waldweg, der einen leichten Bogen nach links macht und gelangen nach ca. 150 Metern auf Höhe eines nach links abbiegenden Weges (Bild 7 und 8).

Markant hierbei sind Birkengruppen, die zu beiden Seiten des nach links abbiegenden Weges stehen (Bild 9).

Ca. 8 Meter, bevor der Weg nach links abbiegt, befindet sich am linken Wegrand in einer Entfernung von 3 - 4 Metern ein Baumstumpf, in dem sich der TBK befindet. (Bilder 10, 11, 12).

Nach Belegen bzw. Entleeren des TBK bewegen Sie sich entgegengesetzt des Anmarschweges zum Ausgangspunkt zurück.

BSU-Kopie

Spionage an der Mauer: Geheime Mitarbeiter



Geheime Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR

Das Gebiet um den Finkenkruger Weg stand unter besonderer Überwachung durch die DDR. Sie überwachte sowohl die Ost- als auch die West-Seite mit Hilfe von sogenannten ‚Geheimen Mitarbeitern‘.

Das genannte Gebiet war für Grenzzwischenfälle prädestiniert, da in der Zeit nach dem Mauerbau die Wohnhäuser auf beiden Seiten sehr nah an der Grenze standen und somit eine erhöhte Tunnel- und Fluchtgefahr gegeben war. Anfangs stand zwischen den Häusern nicht einmal eine Mauer, sondern lediglich ein Zaun. Später wurden die Häuser, die nah an der Mauer standen, auf der Ost-Seite abgerissen und der sogenannte Todesstreifen in diesem Abschnitt des Grenzverlaufs fortgeführt.

Auf der West-Seite waren Zivilpersonen für 75 Prozent aller Grenzzwischenfälle verantwortlich, was die DDR-Behörden offensichtlich dazu bewog, mithilfe von Geheimen Mitarbeitern auf der anderen Seite nach dem Rechten zu sehen.

„Bernd Winter“ und „Gerhard Brandenburg“ waren zwei dieser ‚Geheimen Mitarbeiter‘, die zur Ausforschung der Gegend eingeteilt waren. Ihre Aufgabe war es unter anderem, nach möglichen Tunneln oder sonstigen Fluchtmöglichkeiten zu suchen und diese dann zu melden. Sie arbeiteten meist allein und hielten mithilfe von toten Briefkästen Kontakt zu ihren Vorgesetzten. Durch Nutzung sogenannter Mauerschleusen oder die vereinfachte Einreise in die DDR nach Nennung eines Codewortes gegenüber dem Grenzpersonal konnten sie unauffällig zu konspirativen Zusammenkünften mit ihren Auftraggebern in den Ostteil der Stadt gelangen.

Das „Grenzzeck“

Das „Grenzzeck“ ist eine Kneipe am Nennhauser Damm 39. Sie wurde in den Sechzigerjahren mehrmals zum Ziel von Aufklärungsarbeiten durch den Geheimen Mitarbeiter (GM) „Bernd Winter“.

„Winter“ war als Geheimer Mitarbeiter im Gebiet "Finkenkruger Weg" tätig. Aufgrund seiner geheimen Operationen wurde sein bürgerlicher Name verschleiert und nie öffentlich gemacht, sodass „Bernd Winter“ sein Deckname war.

Die ältesten Aufzeichnungen des GM beginnen damit, dass ein neuer Besitzer der Gastwirtschaft festgestellt wurde. Das „Grenzzeck“ sei komplett renoviert worden und es werde nach neuem Personal gesucht. Durch die früheren ‚Provokationen‘, die vom „Grenzzeck“ ausgingen, schien der Stasi eine weitere Aufklärung durch Bernd Winter notwendig.

Mithilfe der Abteilung für militärische Aufklärung wurden Fotos vom Besitzer gemacht. Der GM beobachtete am 12. Juli 1965 eine geschlossene Tanzveranstaltung in der Gaststätte. Des Weiteren fand er heraus, dass der Inhaber sich negativ über die DDR äußerte und dies auch lautstark kundtat. Personen, die in der Gaststätte verkehrten, konnten mit der Fahnenflucht eines Grenzsoldaten vom 01. Januar 1966 in Verbindung gebracht werden.

Das „Grenzzeck“ liegt in der Nähe des Finkenkruger Wegs, der wegen seiner Lage als möglicher Ort von ‚Provokationen‘ und Fluchttunnelbauten galt. Daher wurden der Wirt und die Gaststätte durchgehend beobachtet. Es wurde ermittelt, dass der Wirt die Wohnung über der Gaststätte besitze, in der Gaststätte bis zu 100 Personen Platz fänden und dass sie meist von Leuten aus Wedding oder Neukölln besucht werde. Es konnten keine ‚Provokationen‘ festgestellt werden.

Im April 1966 stellten die GM Winter und Brandenburg fest, dass die Gaststätte schwach besucht sei. Winter bemerkte im Oktober, dass der Wirt mehr Betrieb erwartet habe.

Observiert und angesprochen wurde außerdem die Bedienung, über die der GM notierte, dass sie eine Wohnung in Staaken suche, verheiratet sei und sich Gästen gegenüber höflich, aber reserviert verhalte.

An diesem von der Staatssicherheit sogenannten „diversionsgefährdeten Abschnitt“ gelang also trotz der Observierung der Gaststätte die Flucht eines Grenzsoldaten.

Ob der Wirt, seine Bedienung und die Gäste Verdacht schöpften, dass sie beobachtet wurden, ließ sich nicht feststellen.





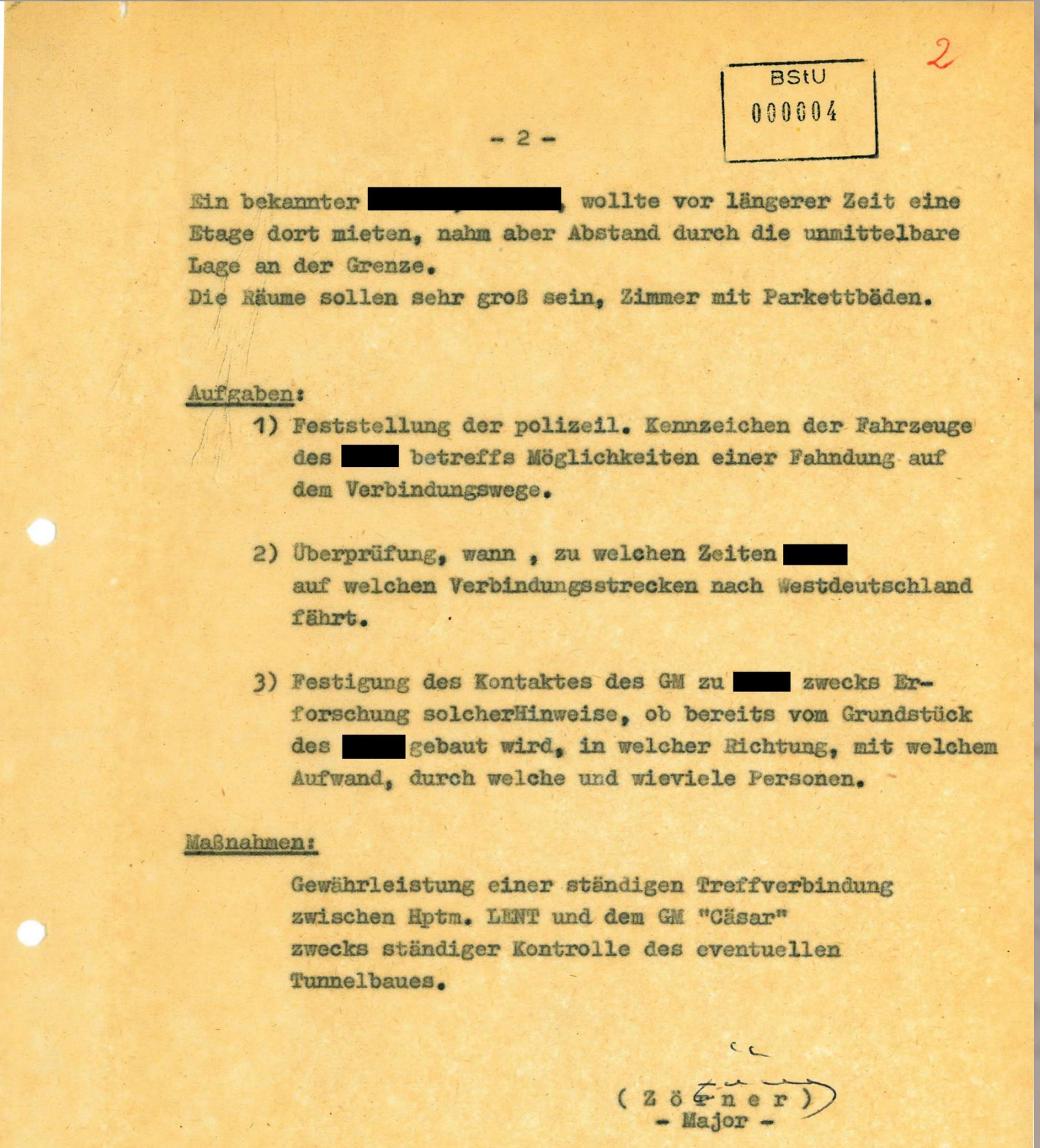
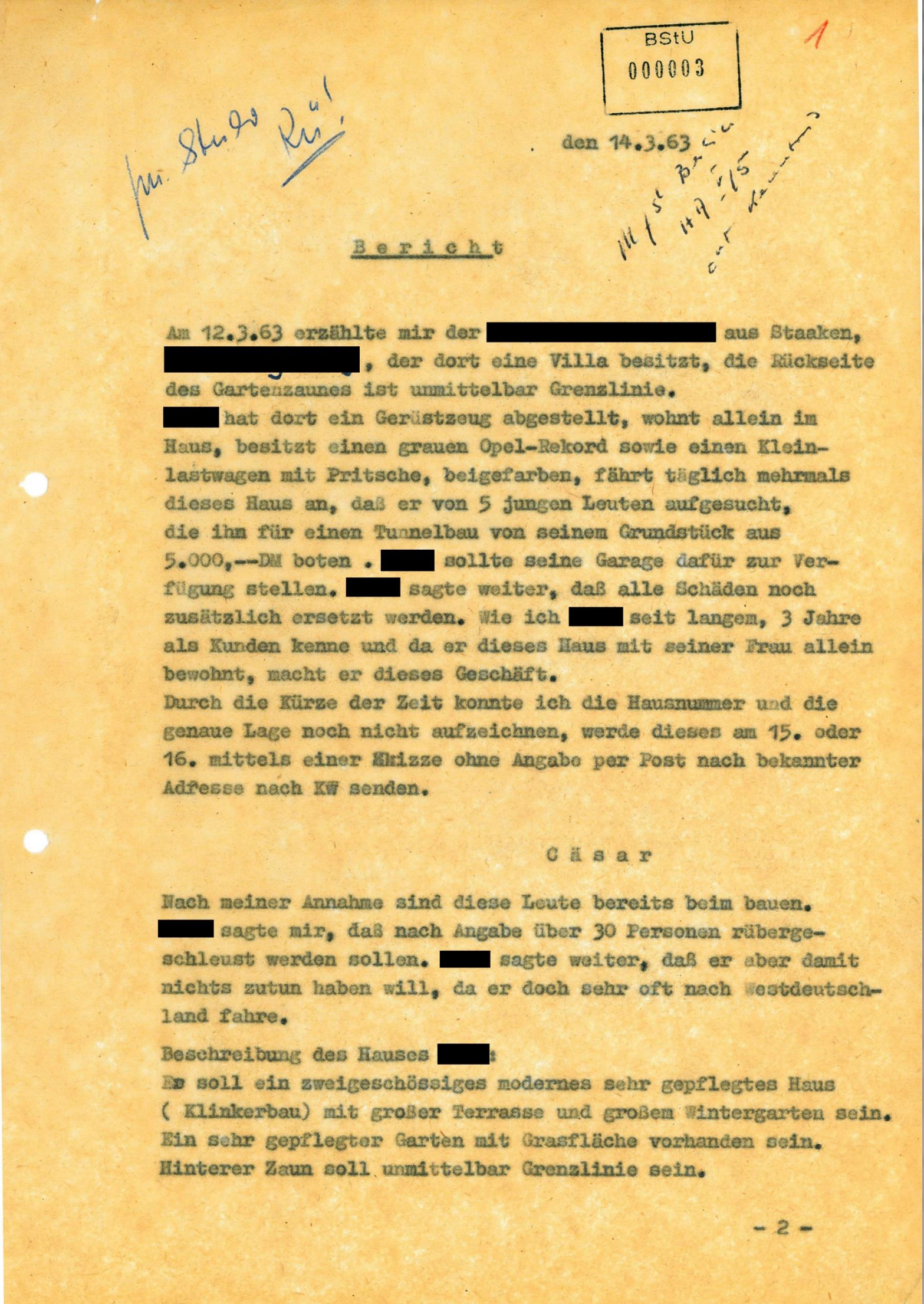
Spionage an der Mauer: Tunnelbau



Tunnelbau in Staaken

Ein DDR-Agent, der im Westen ein Geschäft betrieb, erfuhr von einem langjährigen Kunden aus Staaken, dass in der Garage des Kunden ein Tunnel gebaut werden sollte. Fünf junge Personen boten diesem Kunden 5.000 DM, um den Tunnel in seiner Garage bauen zu dürfen, sie würden alle zusätzlich aufkommenden Kosten erstatten. Der Agent namens „Cäsar“ gab an, dass ihm die Straße, in der das Grundstück liege, bereits bekannt sei, allerdings habe er die die Hausnummer noch nicht ermitteln können. Der Agent vermutete, dass der Tunnel bereits gebaut werde und 30 Personen durch ihn von Ost nach West geschleust werden sollten.

In Zeiten der Mauer wurden zahlreiche Tunnel gebaut, um Personen aus der DDR in die BRD zu schleusen. Allerdings ist kein Tunnel in Spandau bekannt. Daraus lässt sich schließen, dass der Tunnel, von dem in dem Dokument die Rede ist, wahrscheinlich nicht fertig gestellt wurde.



Fluchtversuch mit einem Lastwagen vom 6.2. 1977



Der Flüchtende wurde von 91 Schüssen tödlich verletzt. In den DDR-Nachrichten hieß es lapidar: „Übergriff von Grenzposten verhindert.“



Eine Ausstellung von
Paul Albert, Jaafer Baran, Emre Bozer, Mohamad Chehadi, David Etting, Bilal Güler, Thea Harms, Lina Hunger, Amal Maktufi, Anna Meinhardt, Danial Omid, Denni Pfeffer, Rene Polzin, Jeremy Rebentisch, Viktoria Wedel (Profilkurs Geschichte, 10. Klasse)

Marie Brandt, Berfin Bugday, Lasse Eis, Samuel Karras, Lucas Keister, Levent Lohse, Basel Natur, Ron Njaka, Ayla Özen, Luise Pairan, Lilli Raddatz, Nikola Sabanovic, Seraphine Sahner, Luka Savin, Yahya Al Thawr, Luis Barsal, Lennart Harendt, Sebastian Johannes, Clemens Kruschwitz, Ramon Kühne, Elmahdi Naitbouih, Darius Rybacki, Halil Tavli, Nathaniel Thiele, Tim Vorbeck (Leistungskurse Geschichte, 3. Semester)

Uwe Hofschläger (Jugendgeschichtswerkstatt Spandau)
Marie-Antoinette Gross (Fachbereich Geschichte)
Olaf Perlwitz (Fachbereich Geschichte)
Julian Weiss (Technische Unterstützung)

